

Sohrauer Stadtblatt.

Ämtliches Publikations-Organ der Behörden von Sohrau D.-S., sowie der Vereine.

Mit der Gratis-Unterhaltungs-Beilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Ercheins
wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich zum Ort 6,00 M.,
bei allen Verhältnissen 7,50 M.

Druck und Verlag:
B. Gnauld's Stadtdruckerei, Sohrau OS.
Verantwortlicher Redakteur: Paul Gnauld.

Anzeigen-Preis:
14- die einseitige Zeitspalte oder deren Raum 1 Ml.
Inseraten-Annahme bis nachmittags 1 Uhr vor dem
Erscheinungstage.

Nr. 7.

Sonntag, Nr. 49.

Mittwoch, den 25. Januar 1922.

Postfach-Post
Breslau 186 64

44. Jahrg.

Papst Benedikt XV. †.

Rom, 22. Januar. Se. Heiligkeit Papst Benedikt XV. ist heute früh um 6 Uhr nach vierstündigem Krankenlager an einer Lungenentzündung im Alter von 67 Jahren eines kausalen Todes verstorben.

Wit aufrichtiger Trauer vernahmen die Katholiken die Nachricht vom Tode ihres geistlichen Oberhauptes, der ihnen in schwerer Zeit ein Vater in des Wortes vollster Bedeutung gewesen ist. Mit dem katholischen Erdkreis vereint sich in Teilnahme die Menschheit, soweit sie für wahre Größe und hohe Nächstenliebe Verständnis und Hochachtung besitzt. Papst Benedikt war der größte einer. Unendlich hat er im Laufe der entscheidenden Kriegsjahre zur Verrückung des allgemeinen Glanzes getan, unsterblich sind seine Verdienste für die Anbahnung eines Weltfriedens und einer Völkerverständigung.

Papst Benedikt XV., der zweihundertneundunfzigste Nachfolger des heiligen Petrus, blieb, bevor er den päpstlichen Thron bestieg, Jacob Marchese della Chiesa. Er ist geboren in Genua am 21. November 1854 und wurde im Jahre 1878 zum Priester geweiht. Er schlug die geistliche diplomatische Karriere ein und zuerst Sekretär an der apostolischen Nuntiatur in Madrid. 1907 wurde er Erzbischof von Bologna. Seine Wahl zum Oberhaupt der katholischen Kirche erfolgte am 3. September 1914. Im zweiten Kriegesmonate, seine feierliche Krönung drei Tage darauf.

Der Name Benedikt XV. ist unlosbar verknüpft mit dem Weltkriege. Gleich nach seinem Regierungsantritt trat er für den Papst am 8. September 1914 eine Friedensbotschaft, in der es u. a. heißt:

„Wenn wir unseren Blick über den Herrn Herd schweifen lassen, erfüllt uns ein unbeschreiblicher Schmerz angesichts des entsetzlichen Kriegsschauspiels, das Europa durch Feuer und Schwert verurteilt und mit Christenblut rötet. Es ist unser fester Entschluß, nichts zu unterlassen, was in unserer Macht steht, um das Ende des Unglücks zu beschleunigen. Wir bitten und beschwören jene, welche die Geschicke der Völker leiten, sie möchten um des Wohlens der menschlichen Gesellschaft willen die Zwietracht beiseite legen und sich die Hand reichen.“ — Wie die Väter der Geschichte der Völker diese Mahnung des Papstes in den Wind geschlagen haben, ist bekannt.

Seit jenem Tage hat Benedikt XV. nicht aufgehört, ununterbrochen für die Verrückung der Kriegsgrenzen und die Beendigung des Krieges einzutreten. Bereits Ende Oktober 1914 fanden die ersten Vermittlungsversuche des Papstes statt. Den Kriegesvergnügen wandte Benedikt XV. seine besondere Liebe zu. Wichtige Dokumente für diese Fürsorge des Papstes sind sein Brief an den Kardinal von Hartmann vom 18. Oktober 1918, der Erlaß der Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten vom Dezember des gleichen Jahres an alle Bischöfe der kriegsführenden Länder. Am 1. November 1914 erließ der Papst eine hochbedeutende Enzyklika zur Beendigung des Krieges, die aber auch bei den Gewalthabern wenig Entgegenkommen fand. Im März 1915 erließ der Papst das berühmte gewordenen Gebet um den Frieden, das er selbst verfaßt hat. Auch durch die Spendung großer Summen nahm der Papst sich der Notleidenden in Belgien, in Polen und in Dänemark an. Wie sehr die Tätigkeit des Papstes um den Frieden anerkannt wurde, zeigt die Tatsache,

daß fast alle Staaten sich bemühten, Gesandtschaften beim heiligen Stuhle einzurichten, wenn sie solche noch nicht besaßen, um hier die Fäden der Friedenspolitik verfolgen zu können. Einige Mächte haben sich auch kriegsfährende Ausrüstungen des heiligen Stuhles bedient, um Friedensfähler auszusprechen. Ueber alle diese Dinge, die immer und immer wieder das hochherzige Bemühen des Papstes zeigen, der Welt den Frieden zurückzugeben, ist schon unendlich viel gesprochen und geschrieben worden und wird sicherlich noch viel veröffentlicht werden. Jedenfalls können die Katholiken stolz sein auf die hohe Bedeutung, die das Papsttum während jener kritischen Zeiten gehabt hat und die es heute noch behauptet.

Des Toten letzte Spende.

Der Papst hat dem Schweizer deutschen Hilfskomitee für notleidende deutsche Kinder durch den Kardinal-Staatssekretär Gaspari in einem sehr warmherzigen Schreiben seine Anerkennung ausgesprochen und veranlaßt durch den Bericht des Komitees über die Notlage der deutschen Kinder gleichmäßig mitgeteilt, daß er neuerdings dem Nuntius in München 200.000 Lire für die Kinderfürsorge in Deutschland überweisen lasse.

Ueber die letzten Stunden des Papstes

Neben noch folgende Dröhmelungen vor: Gegen 1 Uhr morgens las Monsignore Nigone eine Messe. Kardinal Giorgi geleitete gegen 1/2 2 Uhr eine zweite Messe. Nach der Veröffentlichung des letzten Krankenberichts blieben der Großpäpstin Kardinal Giorgi, Monsignore Nigone, der Beichtvater Vater Balile sowie Dr. Battistini im Sterbestimmer. Während die Anwesenden beteten, sagte Dr. Battistini zum Papst, daß sie für den Weltfrieden beten würden. Der Papst rief aus:

„Wir hätten unser Leben gern für den Weltfrieden hingegeben!“

Alsdann legte sich der Heilige Vater auf die Seite und betrachtete die Umstehenden, die im Gebet verwillten.

Rom, 22. Januar. Morgens 5 Uhr 40 Minuten sprach Kardinal Vico am Sterbette des Papstes das Benediktus. Der Papst lag bereits in Agonie. Alle Anwesenden sprachen die Sterbenden die letzte Absolution. Punkt 6 Uhr hauchte der Papst den letzten Seufzer aus. In den über die letzten Stunden des Papstes geführten Aufzeichnungen findet sich folgende Einzelheit vermerkt: Um 11 Uhr abends fragte der Papst: „Wieviel Uhr ist es?“ Der Erzbischof von Bologna erwiderte mit der genauen Zeitangabe. Darauf sagte der Papst die folgenden Worte: „Gut schlafen; denn bis 6 Uhr morgens ist noch viel Zeit.“

Des Papstes letzter Wille.

Rom, 22. Januar. Papst Benedikt hat in seinem letzten Willen bestimmt, daß sein Leichnam, mit den Pontifikalgewändern bekleidet, drei Stunden lang im Thronsaal und danach zwei Tage hindurch in der Peterskirche ausgestellt wird.

Beileidskundgebungen.

Berlin, 22. Januar. Der Reichspräsident richtete anlässlich des Hinscheidens des Papstes an den apostolischen Nuntius Pacelli in München nachstehendes Telegramm:

„Ist erschüttert durch das Hinscheiden Seiner Heiligkeit des Papstes spreche ich Eurer Exzellenz namens des Deutschen Reiches meine aufrichtige Teilnahme aus. Das deutsche Volk gedenkt in Dankbarkeit der großen Liebestätigkeit des Papstes während des Weltkrieges und in der Folgezeit sowie seiner unermüdbaren Bestrebungen für den

Wiederaufbau der Welt im Sinne der Völkerverständigung und der christlichen Nächstenliebe.
Hl. Kollegium.

Rom, 23. Januar. Das Heilige Kollegium zählt gegenwärtig 61 Kardinals. Davon sind 31 Italiener und 30 Ausländer. Unter den letzteren befinden sich 3 Deutsche, 5 Franzosen, ein Belgier, zwei Oesterreicher, ein Ungar, ein Tschecho-Slowake, zwei Polen, ein Holländer, ein Portugiese, fünf Amerikaner, ein Kanadier, ein Brasilianer und sechs Spanier.

Ueberführung in die Peterskirche.

Rom, 22. Januar. Die heilige Halle des Papstes wurde heute vormittag dreiviertel zehn Uhr vom Thronsaal des Vatikans nach der Sakramentskapelle der St.-Peters-Kathedrale zur öffentlichen Aufbewahrung überführt. Die Kardinals, die Prälaten, das diplomatische Korps, die päpstlichen Hofchargen und die päpstliche Leibwache bildeten das Gefolge. Große Volksmassen strömten nach der St.-Peters-Kathedrale.

Abreise der deutschen Kardinals.

München, 23. Januar. Der Kardinal, Erzbischof Schulte in Köln und der Kardinal, Fürstbischof Vertram aus Breslau reisen dieser Tage von München mit dem Kardinal, Erzbischof Faulhaber zur Papstwahl nach Rom. Der Nuntius Pacelli ist wegen der Verhandlungen über das neue bayerische Konkordat unvollständig und verbleibt in München. Eine besondere Aufforderung, zur Papstwahl zu kommen, erhalten die Kardinals nicht. 10 Tage nach dem Tode des Papstes ist der Einzug ins Konklave, das stimmfähig ist, soweit mehr als die Hälfte des Kollegiums versammelt ist. Die Papstwahl wird durch zwei Drittel Stimmenmehrheit entschieden.

Mundschau.

Vorbereitung eines Weltkongresses.

Amsterdam, 21. Januar. Britische Staatsmänner beschäftigen nunmehr, daß die Konferenz in Genua den Vorläufer eines großen, entscheidungsvollen Weltkongresses bilden werde. Alle Staaten der Welt ohne jede Ausnahme sollen an ihm teilnehmen, um auf Grund der bisher gesammelten Erfahrungen einerseits den sofortigen politischen und Wirtschaftsfrieden herzustellen, und andererseits den künftigen Weltfrieden zu sichern.

Ein mitteleuropäischer Block.

Rotterdam, 23. Januar. In Entente-treffen reist die Gründung eines mitteleuropäischen Blocks immer mehr heran. Vorher zwei neutralen Staaten sind bis jetzt Italien, Deutschland und Eston für den Plan gewonnen. Er bezweckt in der Hauptsache, ein Gegengewicht gegen die von Frankreich geförderte Hegemonie-Bestrebungen der kleinen Entente zu schaffen. Frankreich und Polen versuchen alles, um den Plan des mitteleuropäischen Blocks zu durchkreuzen.

Die polnische Vermögensabgabe.

Warschau, 20. Januar. Die polnische Regierung fordert in einem Aufsatze die Verbilligung zur Zahlung der Vermögensabgabe auf. Unter Hinweis darauf, daß das Gesetz über die Vermögensabgabe bereits in Kraft getreten sei, und daß alle die Ausführung dieses Gesetzes als das sicherste Mittel zur Befriedigung der Lage und der Valuta anstehen, weil dadurch auch die Senkung der Preise im Lande ermöglicht wird, drückt die polnische Regierung die Hoffnung aus, daß niemand sich von der Vermögensabgabe entziehen, sondern ebenso wie bei der bolschewistischen Gefahr auch die

wirtschaftliche Gefahr des Landes beseitigen werde. Die polnische Regierung drückt schließlich die Hoffnung aus, daß es keine Zwangsmittel wie anzuwenden brauchen.

Die Sorotti-Fabrik in Flammen.

Berlin, 20. Januar. Heute vormittags brach ein Großfeuer in der in der Nähe des Teltowlands in Tempelhof liegenden Sorotti-Schokoladenfabrik aus, die bald ein riesiges Flammenmeer bildete. Aus zwanzig Schlauchleitungen mußte Wasser gegeben werden. Eine große Anzahl von Arbeitern und Arbeiterinnen sind an Rauchvergiftung erkrankt.

Berlin, 20. Januar. Die Schokoladenfabrik Sorotti stand heute nachmittags 5 Uhr noch immer lichterloh in Flammen. Die im Fabrikgebäude aufgeschapelten Vorräte an Speisemehl und Eiern, die zu Füllungen des Konfekts verwendet wurden, sind explodiert. Da weiter Explosionsgefahr besteht, können die Arbeiterarbeiten nur langsam fortgeschritten. Es erscheint ziemlich ausgeschlossen, daß von dem Gebäude überhaupt noch etwas zu retten sein wird. Ob Personen in den Flammen umgekommen sind, läßt sich zur Zeit noch nicht feststellen. Etwas 35 Personen, die zum Teil schwere Rauchvergiftungen und auch Brandverletzungen erlitten haben, mußten in das Krankenhaus transportiert werden.

Eine Fliegerin abgekratzt.

Stockholm, 22. Januar. Bei einem Fallschirmprung im Akerlund mit einem Heimeide-Fallschirm verunglückte die einzige Fliegerin Schwedens, Fräulein Elsa Anderson. Der Schirm entfaltete sich nicht. Fräulein Anderson stürzte aus einer Höhe von 400 Meter herab und war sofort tot.

Lloyd George über Genoa.

Lloyd George hielt auf der Konferenz der Liberalen eine große programmatische Rede, über die gemeldet wird:

London, 22. Januar. Lloyd George sagte in seiner Rede u. a.: Wenn man sich mit irgendeinem europäischen Problem zu befassen beginnt, dann erkennt man, daß dies nie vorliegende Gebuld, Beharrlichkeit und Stetigkeit erfordert, und daß man sich durch zeitweilige Rückschläge nicht abbreiten lassen darf. Die Männer, die glauben, daß sie Europa in ein oder zwei Jahren von seiner Not befreien könnten, sind entweder über die wirklichen Verhältnisse nicht unterrichtet oder führen ihr Publikum irre. Die Ereignisse in

Frankreich

beweisen, wie notwendig man bei solch herrschendem Drama auftreten muß. Es gibt nur einen Weg, um das Ziel zu erreichen. Dieser Weg besteht darin, daß man darauf besteht, die Nationen zum Bräutigam der Vernunft und nicht der Gewalt zu bringen. Das Ziel ist zu erreichen durch beharrliche Zusammenkünfte, Erdörterungen in Konferenzen. Wenn im Juli 1914 eine Konferenz stattgefunden hätte, hätte es im August keine Katastrophe gegeben. Ohne Vertrauensanstausch zwischen Mitgliedern. Diese können zu Bewädlungen anwachsen. Die Konferenzen beteiligen Mitglieder, und jede Konferenz ist eine Sprosse in der Leiter, die zum Frieden auf Erden führt. (Beifall) Man muß sich von Angesicht zu Angesicht gegenüberstellen. Ich habe den festen Glauben an die schließliche Vernunft der Menschen.

Ich bin Optimist.

Am meisten treten für die Rückkehr zur alten Diplomatie diejenigen ein, die unter ihren Verwundungen leiden. Wenn man seinerzeit eine Konferenz nach der neuen Methode gehabt hätte, würden jetzt keine französischen Proben auf die Wiederherstellung warten. Die Männer, die Konferenzen hoffen, sind Männer der klaren Ansichten, Männer, die nicht gern der Wirklichkeit ins Auge gesehen haben. Es ist gut, wenn man sie zwingt, dies hin und wieder zu tun. Wenn die Staatsmänner aller Nationen auf die Konferenz in

Genoa

gehen und entschlossen sind, ihr Bestes zu tun, entschlossen, Schwierigkeiten zu beseitigen, und nicht in der Absicht, Schwierigkeiten zu schaffen, entschlossen, zu helfen und nicht zu hindern, dann wird das Ergebnis der Konferenz ein guter Friedenspakt sein. Ich will von dieser Stelle, soweit meine schwache Stimme reicht, an alle Männer, die sich in Machtstellungen befinden, und an alle Denker der Menschheit die Aufforderung richten, in dem Geiste des Friedens nach Genoa zu gehen. Dann wird der Frieden folgen. (Beifall) Ohne Frieden keine Sparlichkeit. Daher wurde absichtlich auf das Programm der Konferenz an die erste Stelle die Frage der Schaffung des Friedens in Eu-

ropa gestellt: sonst ist es zwecklos, Sachverständige zu ernennen, Finanzpläne und Haushaltskreditpläne zu erörtern. In den Erklärungen von Grey und Lord Cecil, daß die Konferenz von Genoa dem

Bilderband

hätte überlassen werden müssen, bemerkte Lloyd George, er glanze an den Bilderband. Wenn man dem Bilderband jedoch eine Aufgabe stelle, für die er aus besonderen Gründen nicht geeignet sei, schade man damit dem Bilderband. Der Bilderband sei noch im Gehen begriffen. Jeder Erfolg, den er sehr gut beitragen könne, wenn er fest begründet sei, würde zur Zeit vernünftig an ihn wirken. Zwei Nationen würden sicher nicht kommen, wenn die Konferenz von Genoa, auf der man alle Nationen zusammenbringen wolle, unter den Anführern des Bilderbandes einberufen wäre, nämlich Amerika und Rußland, die mit dem Bilderband nichts zu tun haben wollten. Wenn man Frieden schaffen und die Weltwirtschaft wieder herstellen wolle, so sei es notwendig, daß die beiden Nationen in Genoa vertreten seien. Die Washingtoner Konferenz, erklärte Lloyd George weiter, errichtete den Frieden im Westen. Die Konferenz in Genoa wird hoffentlich den Frieden im Osten bringen. Das ist

unser Friedensprogramm.

Es wird keinen Frieden geben, wenn nicht ein wirkliches Einverständnis vorhanden ist und wenn nicht bei diesem Einverständnis eine beträchtliche Verminderung der drückenden Rüstungen folgt, die immer noch auf der Welt lasten. Wenn in Genoa ein Einverständnis erzielt wird, werden sicher die Nationen von sich eine Herabsetzung der Rüstungen verlangen. England hat das Beispiel gegeben. Es legte sein Heer unter die Vorkriegsstärke herab und verringerte den Bestand seiner Flotte um fast die Hälfte. Alle, die den Frieden erstreben, müssen auch den Rat haben, den einzigen Weg zu gehen, der zum Frieden führt, muß müssen an den Wert offener Erdörterungen glauben. Nach Genoa sind die Nationen Europas ohne Unterschied zur Teilnahme eingeladen worden. (Beifall) Sie wurden eingeladen, weil wir den dauernden Kriegsgeräuschen, die für das internationale Wirtschaftsleben genau so schlimm wie der Krieg selbst sind, ein Ende bereiten wollen. Auf einer gerüsteten Grundlage kann kein Wirtschaftsleben aufgebaut werden. In

Mittel Europa

antwortet es und stellt es. Wir wollen diese Länder von Angesicht zu Angesicht zusammenbringen. Wir werden sehen, ob die Möglichkeit besteht, sie zu einem vernünftigen Einverständnis zu bringen. Manche fragen: Was? 45 Nationen, 1000 Sachverständige! Welche Erdörterung? 1000 Sachverständige, finanzielle, diplomatische und wirtschaftliche! Aber, erklärte Lloyd George ironisch, sie sind immer noch billiger als die militärischen Sachverständigen. (Anhaltender Beifall) Wir haben schon eine Auseinandersetzung zwischen denselben Nationen zu Ende geführt, die 4 1/2 furchtbare Jahre dauerten. An dieser Konferenz nahmen 30 Millionen Menschen teil. An der Stelle, wo die Debatte stattfand, blieben 10 Millionen junger Männer liegen, und 10 weitere Millionen wurden vermisst. Die Ausgaben betragen 50 Milliarden Pfund Sterling. Die Bilder, fuhr Lloyd George fort, sollen lieber andere Konferenzen verhindern. (Beifall) Schaut auf das arme Europa, blutend, verwundet, so, in Not. Gebt uns eine neue Ansicht, zusammen zu sprechen und an die Vernunft zu appellieren, ob der alte Geist der Bruderschaft, der der ganzen menschlichen Rasse zu Grunde liegt, nicht zu einem freundschaftlichen Handinhandzusammenwirken führen kann. Zum Schluß erklärte Lloyd George, es sei Aufgabe Großbritanniens, zur Schaffung des Friedens auf dem Kontinent beizutragen.

Oberschlesien.

Der Stand der ober-schlesischen Verhandlungen.

In den ober-schlesischen Verhandlungen, deren teilweiser Abbruch von anderer Seite gemeldet worden war, ist, wie die „Wozf. Ztg.“ von zürichener Stelle erfährt, eine gewisse Stockung eingetreten, die in der Hauptsache darauf zurückzuführen ist, daß die polnischen Unterhändler ihre Haltung nach der Weisungspläne bis zu einem gewissen Grade geändert haben, weil sie offener mit anderen Instruktionen aus Warschau versehen worden sind. Die Verhandlungsergebnisse, die in den zwölf Unterkommis-sionen erzielt worden oder werden, können übrigens erst dann als endgültig gelten, wenn in den Endverhandlungen zwischen den Hauptbevollmächtigten eine Einigung erzielt ist. Man hofft in dieser Beziehung, in der kommenden

Woche einen entscheidenden Fortschritt zu erzielen.

Zur Ueberleitung Oberschlesiens.

Wenn die Verhandlungen über das deutsche-polnische Wirtschaftsabkommen für Oberschlesien in der dafür in Aussicht genommenen Zeit zu Ende geführt werden, so ist damit erst ein kleiner Teil der Fragen erledigt, welche durch die Teilung Oberschlesiens hervorgerufen werden. Eine ganz besondere Schwierigkeit liegt darin, daß bei der Abgrenzung die unterirdischen Verhältnisse eine wichtige Rolle spielen. Die Grenze durchschneidet über hundert Grubenfelder und benahegte bergig bereits im Betriebe 5 städtische Bergwerke. Bei diesen Bergwerken liegen die Schächte auf der polnischen Seite, während die durch sie angefahrenen Gruben sich auf preussischem Gebiet befinden, oder umgekehrt. Das ergibt in wirtschaftlicher, finanzieller und bergbaulicher Hinsicht ungeheurer Schwierigkeiten, denen in der Genfer Note keine Rechnung getragen ist, die aber im unmittelbaren Anschluß an die Wirtschaftsverhandlungen erledigt werden müssen. Man stelle sich beispielsweise vor, daß ein Bergwerk im polnischen Anteil nach Osten und Ostnordosten nach Deutschland geht und sich durch den Schacht in die Grube einfließt, die auf deutscher Seite gelegen ist. Wie muß dann die Zollbehandlung vorgenommen werden? Auch die Bergpolizei in solchen durch die Grenze durchschneitenden Gruben bedarf einer besonderen Regelung.

Bei der Auseinandersetzung sind ferner u. a. zu berücksichtigen die großen Vermögenswerte, die der Brodungsabstand in dem abzutretenden Gebiete verliert, und für die er wird entschädigt werden müssen. Auch in dem Verhältnis der schlesischen Landwirtschaft zu dem abzutretenden Gebiet wird eine erfolglose mühen. Grundsätzlich der Rechtspflicht sind Verhandlungen für die Ueberleitung bereits im Gange; denn es müssen Vereinbarungen über die Weiterführung der Produktion getroffen werden, die bei der Ubergabe im Gange sind. Ebenso sind Auseinandersetzungen über die aus dem Abtretungsgebiet ankommenden Steuern nötig, und andererseits über die Zahlung der Pensionen. Alle diese Fragen, die in Polen und Westpreußen noch gar nicht geregelt sind, weil die Polen nicht an den Verhandlungen teilnehmen, will man vermeiden, im Anschluß an die Wirtschaftsverhandlungen ins Auge zu fassen. Hoffentlich gelingt es, sie bis zur Ubergabe soweit zu fördern, daß nicht ein allzu großer Wertverlust entsteht.

Der Oberste polnische Vorkonferenz

der künftigen Wojwodschaft hielt eine wichtige Sitzung ab, aus der folgendes bekannt wird: Die Organisation der Teilprovinzen, Grenzprovinzen und Post wird in der künftigen Wojwodschaft aus dem Rahmen der Autonomieverwaltung herausgenommen und Warschau direkt unterstellt. Die deutschen Vorkonferenzen bleiben in der Vorkonferenzverwaltung, ebenso die Tarife. Die Amtssprache wird polnisch, jedoch wird die deutsche Sprache zugelassen. Die Oberpostdirektion wird ihren Sitz in Katowice oder Königsbrunn nehmen; dies steht noch nicht ganz fest. Die Regelung der Vermögensabgabe, die der Provinz beizufügen hat, wird der künftige ober-schlesische Landtag vornehmen.

Ein Land Oberschlesien?

Von Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft im preussischen Staatsrat wurde folgende Anfrage an das Staatsministerium gerichtet:

Durch Reichsgesetz vom 27. November 1920 (Reichs-Gesetzbl. S. 1987) ist bestimmt worden, daß innerhalb zweier Monate, nachdem die deutschen Behörden die Verwaltung des besetzten ober-schlesischen Gebietes übernommen haben, eine Abstimmung darüber stattfinden, ob ein Land Oberschlesien gebildet werden soll. Ist dem preussischen Staatsministerium bekannt, ob die Reichsregierung dieses Gesetz auch unter den durch die Genfer Entscheidung veränderten Verhältnissen auszuführen gedenkt? Welche Stellung hat das Staatsministerium zu dieser Frage eingenommen oder beabsichtigt es dazu einzunehmen?

Totales u. Provinzielles.

Sobran D. S. den 24. Januar 1922.

• (Trauergottesdienst für den Seligen Vater.) Kardinal Vertram erklärt einen Nachruf für den verstorbenen Bischof Benedict XV. und ordnet folgende Trauergottesdienste an:

„Im hohen Dom zu Breslau und in allen Pfarzellen und Kirchen mit päpstlichem Gottesdienste soll an einem der nächsten Tage ein feierliches Requiem gehalten werden und an dem drei vorübergehenden Tagen mittags von 12 bis 1 Uhr Trauergedächtnisse stattfinden. Jeder Diözesanpfarrer soll wenigstens einmal für den verstorbenen Bischof das heilige Messopfer darbringen. Die Pfarren,

solche die Lehrer und Lehrerinnen wollen vamentlich die Kinder anleiten, für den Winterausgang über die Wohlthätigkeit der Armen zu belehren und die H. Kommunion aufzusprechen."

Der Trauerredner in der Pfarrkirche in Sohrau hielt am Donnerstag, den 26. d. Mts., früh 1/8 Uhr Reden.

§ (Das feierliche Begräbnis) des Fleischwärters Johann Friedrich. Am vergangenen Sonntag nachmittag legte Jungens ab von der großen Verleumdung, die der Verstorbenen hierorts geschah. Eine große Zahl von Leidtragenden, der kath. Bürgerverein und der kath. Gesellenverein, die Fleischwärterschaft, gaben dem Dahingegangenen das letzte Geleit. In der Kirche widmete Herr Pfarrer W. J. in deutscher, am Grabe Herr Pfarrer W. J. in polnischer Sprache dem Verstorbenen einen warmen Nachruf. Der Pfarr-Gesellenverein sang im Trauerchor und am Grabe erhebende Trauerlieder.

§ (Das Landbesitz für Polnische Schulen nach Sohrau?) Wie wir einer Ankündigung des Vorstehers der Landwirthschaftlichen Ausschuss bei dem Polnischen Volksthat für die Verbesserung der Schulen, des Herrn Regiments, einem Antrag gegenüber entgegennehmen, besteht bei dem genannten Ausschuss die Ansicht, das Landbesitz für Polnische Schulen entweder in Plesch oder in Sohrau unterzubringen. Hoffentlich ist der blasse Magistrat rechtzeitig die erforderlichen Schritte bei den maßgebenden Stellen, damit diese Zustimmungen, die von größter Bedeutung für unsere Stadt und ihre Umgebung werden dürfte, in unseren Mauer ein dauerndes Heim finde. Die Stadtverordnetenversammlung aber wird hoffentlich einseitig und verständnisvoll genug sein, der Gehilfenverwaltung alle Entgegenkommen in Bezug auf Ueberlassung von Grundstück Grund und Boden, von elektrischem Strom und Wasser und Bereitstellung von Wohnungen für das Personal zu bewilligen.

§ (Der zukünftige Tomproph an der Kathedrale in Breslau.) Eiderman Bruchmann nach der Ernennung des Konstantin Ueberstätt-Brosch als Dr. Johanna's Ritel zum Tomproph an der Kathedrale in Breslau unmittelbar bevor. — Herr Konstantin Dr. Ritel ist in Sohrau O.S. als Sohn des hier f. J. amtierenden Lehrers Ritel geboren.

§ (An das Stadt-Ternsprechern.) Sind in letzter Zeit nun angeordnet worden: Unter Nr. 45 Expedition-Geschäft Kaluja (Walden's Nachfolger), unter Nr. 50 Cigaretten-Handlung Anton Adam.

§ (Besitzwechsel.) Das Rottel'sche Grundstück in der Friedrichstraße erwarb der Former Josef Komalczky. Während das Goman'sche Grundstück mit Wagenbaurei in der Niederborscht in den Besitz des Schmiedewerkers Franz Tomeski von hier überlag.

§ (Strenger Frost) herrscht seit Sonntag. Gestern früh zeigte das Thermometer 19 Grad, heute 17 Grad Rälte. Wem Anzeichen nach bereitet sich eine Kälteperiode ähnlich der im Winter 1916/17 vor.

§ (Eine Erhöhung der Gebühren für das Reinigen der Schornsteine) tritt laut Regierungsentcheid ab 1. 1. 1922 in Kraft, und zwar beträgt die Gebühr für einen beschrifteten Schornstein für das 1. und 2. Geschoss je 1 M., für jedes weitere Geschoss 0.50 M. mehr; für einen unbeschrifteten Schornstein für das 1. und 2. Geschoss je 1 M., für jedes weitere Geschoss 0.20 M. mehr; für Schornsteine von Zentralheizungen und gewerblichen Anlagen, wie Badereten, Fleischereien, Küchen, Schmelzen, Mägen von Maschinenpelle-anstalten und dergleichen für das 1. Geschoss 2 M., für jedes weitere Geschoss 1 M. mehr. Gleichere gewerbliche Anlagen, die dem Reinigung nicht unterworfen sind, unterliegen der freien Preisvereinbarung. — Die Reinigungsgebühren für die Schornsteine werden nach Geschoss berechnet. Keller- und Dachgeschoss sind als Vollgeschosse anzusehen. Dachgeschoss, die höher sind als 4 Meter, rechnen für jedes angefangene 4 Meter als besonderes Geschoss.

§ (Das hungerrnde Rußland.) Von Rußland aus werden jetzt genaue statistische Angaben über die Hungersnot in Rußland, besonders im Gouvernement Samara gemacht, dessen Bevölkerung sich auf 2806600 bezieht. Von dieser Menge hungerten im Monat Dezember 1909000 Personen, vor dem Hunger gekümmert waren vor 260400 oder 9%. Die Hälfte aus allen Teilen des Gouvernements gehen kranklich zu. Auch verbreiten sich die Seuchen in der durch Hunger Erschlachten mit katastrophaler Schnelligkeit, so daß die Bevölkerung binnen kurzem vollständig dezimiert

sein dürfte. 767 Rußlandfischen wurden bisher zur Linderung des Elends eingeliefert. Auch die Kirchengemeinde ist schwer von Hunger not beimgesucht. 1600000 Menschen haben nicht zu essen, nur 45000 Personen konnte Hilfe geleistet werden. Auch in Südrußland haben sich die Ausfahrten für die Zukunft sehr verschlechtert, da der trockene Winter die Gefahr einer neuen Dürre und Infektions einer neuen Misere drohend werden läßt.

§ (Waisenstiftung.) In Potsdam in Schleswig verstarb ein Straßensänger, hinterließ die ihm unehelich gegebene 23jährige Tochter in eine Irrenanstalt unterzubringen. Die Aufnahme wurde jedoch verweigert, weil nach ärztlicher Untersuchung das Mädchen vollständig normal war. Entweder war das Mädchen verkommen. Nach fast einem Jahr wurde es durch Jurell in einem Spital richtig erkrankt, in einem Zustand, der aller Beschreibung spottet. Das Kind in blühende Mädchen wurde als lebendes Christ ohne ein Hemd und ein Stübchen in der Anstalt überführt, die Eltern verbannt.

§ (Ein Wort in der Kirche.) In der Pfarrkirche zu Plesch (Weßpr.) vollzog sich die Trauung des Brautpaars Hofmann. Nachdem die Brautjungfer bereit war und das junge Paar sich kaum einige Schritte vom Altar entfernt hatte, brügte sich ein Brautjungfer aus einer Kirche, trat an den Brautjungfer heran, richtete mit einer blühenden Bewegung einen Knobel auf seinen Kopf und riefte ihm mit einem Schrei wieder. Die Brautjungfer versuchte zu fliehen, wurde aber von dem Brautjungfer festgenommen. Sie erklärte, daß sie die Tat aus Rache begangen habe, da sie von dem Brautjungfer verlassen worden sei. Da die Brautjungfer innerhalb der Kirche begangen wurde, wurde diese geschlossen, um den Gemüth zu wahren.

§ (Das Urteil im Schiffs-Prozess.) Im Schiffs-Prozess wurden sechs Personen von Schiffs-Prozess zu zwei Jahren Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust, Hans Hartke von Schiffs-Prozess zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis, Rößl zu drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust, Steinfels zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Schiffs-Prozess wurde freigesprochen.

§ (Die Ehre für den Geldberger Bürgermeister.) In dem Nordprozeß Stefana aus Regensburg wurde das Urteil gefällt. Stefana wurde in zwei Fällen des Mordes an dem Bürgermeister Busse und W. J. für schuldig gesprochen und zum Tode und wegen Mordes zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. In dem Falle Busse wurde der Angeklagte freigesprochen, weil die Geschworenen die Schuldfrage verneinten.

§ (Wohlfahrt.) 24. Januar. Fleischwärters Josef Müller begibt mit seiner Ehefrau am Sonntag, den 29. d. Mts. das Fest der Silbernen Hochzeit.

§ (Wohlfahrt.) 23. Januar. Der Magistrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, daß wegen der großen Wohnungsnot der Jugend nach Rybnik bis auf Weiteres nicht gestattet wird. Die Zusammenführung der freierwerbenden Wohnungen erfolgt an die angemeldeten Mieter nur der Reihe nach.

§ (Wohlfahrt.) 23. Januar. (Nicht verkauft.) Siegmund Müller, S. J. der Hermann Müller'sche Bierbrauerei, tritt mit, daß die hier verbriefte und von mehreren Betagungen abgeordnete Nachricht, er habe die Brauerei für 22 Millionen Mark verkauft, nicht zutreffend ist.

§ (Wohlfahrt.) 24. Januar. (Der Schak im Strohhalm.) Im Stadtteil Woloska 1-bite ein alter, armer Fischhändler, dem seine Nachbarn und Bekannte aus Barmherzigkeit oft etwas Essen schickten, damit er nicht verhungere. Das Geld war so groß, daß sogar das Begräbnis an Armenhäusern von der Stadt getragen werden mußte, als er vor einigen Tagen an Altersschwäche starb. Verwandte kamen, es war aber nichts zu erben, denn der ärmliche Nachlaß lohnte das Mitnehmen nicht. Als man die Hinterlassenen durchsah, fand eine der vermaandten Frauen ein Bündchen im alten Strohhalm und in dem Bündchen 8000 Mark, hauptsächlich in Gold und Silber, sehr wenig in Papiergeld. Man fand die anderen Verwandten dazu und durchsuchten jedes Stroh und jeden Winkel, denn sie glaubten noch etwas Schatz zu finden. Es war aber nichts zu finden. Die Gold- und Silbermünzen rühmten einen bedeutenden Wert und die lechzenden Erben werden sich über den Geschick wandern, der bei all seinem Gedeibe den Hunger nicht wahren. Der Verstorbenen hieß Swoboda und galt als sehr armer Mann.

§ (Wohlfahrt.) 23. Januar. (Stadtverordnetenversammlung.) Der diesjährige Reigen der Stadtverordnetenversammlungen hat mit der Vollziehung am 19. d. Mts. seinen Lauf genommen. Auf der Tagesordnung standen 13 Punkte zur Beratung, die sämtlich erledigt wurden. Erst

wurde die Sitzung durch den Vorherer Ernst und begann mit der Einführung des Kaufmanns Herrn Rodewicz als Ratmann durch den Herrn Bürgermeister. Ferner wurde neu eingeführt die Stadtverordneten Herr Rosenbaum, Jarosel und Herr Oberpostsekretär Burgel. Die Ratungsführer wurden durch den Herrn Bürgermeister verpflichtet. Darauf wurde zur Büromwahl geschritten. Sie erfolgte durch geheime Stimmzettelabgabe und wurden folgende Herren gewählt: Vorherer Herr Postsekretär W. J., Schriftführer Herr W. J., der wiedergewählt wurde, Stellvertreter Herr Rosenbaum, Jarosel. Nach erfolgter Bildung übernahm Herr W. J. den Vorsitz. — Der Jahresbericht der Stadtverordnetenversammlung ergab, daß voriges Jahr in 10 Sitzungen 108 Beschlüsse erledigt worden sind und so ungefähr 11 Beschlüsse auf je Sitzung kommen. — Vom Kassensachverständigen am 30. 12. 21 wurde Kenntnis genommen, daß die von zwei Dankbüchern für zwei von der Stadt der deutschen und polnischen Armenhilfe überreichten Geldbeträge. — Zwei Beiträge, je einer vom Panzermeister Pawalla-Potsdam und Herrn Bürger W. J. auf Rybnik wurde Ueberlassung von Karpfen zu Danzowen, wurde festgelegt. Die Käufer muß sich jedoch verpflichten, innerhalb 5 Jahren an dem erworbenen Gelände Wohnungen zu bauen. Die Stadt hat für den Fall des Verkaufes. Der Preis beträgt pro Quadratmeter nur 7 Mark und ist der heutigen Marktwährung entsprechend nur mittelwichtig zu nennen. — Dringende Entscheidung erfolgte die Aufnahme eines Darlehens, wegen der Verarmung ihre Familien gab. Die Stadt hat vor Jahr und Tag ein Darlehen von 1/2 Millionen Mark bei der G. W. J. Bank in Danzig aufgenommen und sich damals verpflichtet, die Summe am 27. 12. 21 zurückzahlen. Die Stadt hat in den letzten Jahren große Ausgaben gehabt, n. a. erhebliche Summen für Tunnelschäden auszugeben, so daß sie jetzt nicht in der Lage ist, an einen Kassenbestand zurückzugreifen. Die Vermögenslage der Stadt ist zwar stillenwert, doch wäre es verfehlt, sie heute zu veräußern. Solan hat noch eine Anzahl Briefe Zukunft und dieses Moment muß heute schon in Rechnung zu kommen. — Ein Antrag der Bank Danzow wegen Erhöhung des Zinsfußes für das bei ihr angelegene Darlehen von 500000 Mark auf 6 1/2 Prozent wurde angenommen. — Kenntnis wurde genommen von einem Schreiben des Herrn Regierungsrathen in Danzig über die Erhöhung von Beschlüssen zur vorläufigen Regelung der G. W. J. der Kommunalbeamten. — Der neue Tarif für die Erhaltung von Reis anfallen-Geldzahlung bei Diebstahl der Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung sowie der städtischen Beamten und Angestellten wurde genehmigt, nachdem er vorher schon von den Mitgliedern des Magistrats genehmigt und genehmigt war. — Sobana wurde noch ein Unterhaltungsgehalt erledigt.

§ (Wohlfahrt.) 23. Januar. Beim Kaufmann W. J. drangen nachmittags gegen 5 Uhr zehn bewaffnete Verbrecher ein, stellten die gelblichen im Boden anwesenden Kunden mit dem Messer in Schach und raubten die Tageseinnahme in Höhe von 6000 Mark und fünf Ballen Stoff. Dann entkamen sie unerkannt.

§ (Wohlfahrt.) 23. Januar. Freitag nachmittags wurden zwei Damen, die auf der Promenade spazieren gingen, von zwei Banditen überfallen und ihrer Handtaschen beraubt. Der Parkwächter, der den Vorfall beobachtet hatte, lief den nach verübter Tat sich einen heißen Räucher nach, konnte aber nichts ausrichten, weil er unbewaffnet ist. Damit sind im Jüner der Stadt G. W. J. seit vergangenen Mittwoch 6 Raubüberfälle verübt worden, wobei die Räuber über 280000 Mark in barem Gelde erbeutet haben. Die 14 Kriminalbeamten der Stadt haben nun alle Hände voll zu tun, um diese bereits ermittelte Spur zu verfolgen.

§ (Wohlfahrt.) 23. Januar. Freitag nachmittags gegen 5 Uhr ist hier wiederum ein neuer Raubüberfall verübt worden. Als zwei Eisenbahnarbeiter die Tageseinnahmen der Station in Höhe von 181000 Mark vom Stationenbahnhof nach der Stationen, die im Gebäude des Hauptbahnhofs liegt, bringen wollten, wurden sie an der Straße Hundsdorfer von vier bewaffneten Männern überfallen und des Geldes beraubt. Demnach ist die Verfolgung der Räuber aufgenommen, gelang es nicht, die Täter festzunehmen. Damit sind in den letzten drei Tagen nicht weniger als fünf Raubüberfälle in Stadt G. W. J. verübt worden, wobei den Tätern weit über 300000 Mark in die Hände gelangten sind.

§ (Wohlfahrt.) 23. Januar. (Zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.) Wegen schweren Raub hat sich der Anterwiler August G. W. J. aus Soborl zu verantworten.

